

Die bunte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 45

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

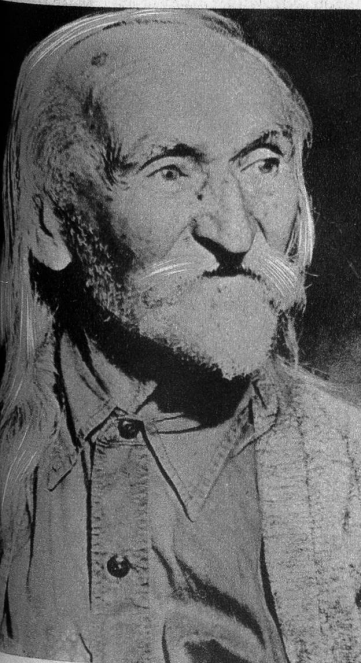
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die bunte Seite



Henri Wallace —
bitte Schuhe ausziehen

Wer eine Moschee betritt, hat sich seiner Schuhe zu entledigen! So schreiben es die «einschlägigen» Vorschriften vor und hat es auch der frühere Vizepräsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Henri Wallace, zu tun, wenn er auf seiner Journalistenreise durch Palästina eine Jerusalemer Moschee besichtigen will. (ATP)



Er kannte Abraham Lincoln. Im amerikanischen Dorf Kleinveltersville, einer ursprünglich deutschen Kolonie, konnte am 20. Oktober Urial Stohler seinen 104. Geburtstag feiern. Stohler, der noch immer ohne Brille lesen kann, mag sich erinnern, Abraham Lincoln als Jüngling die Hand gegeben zu haben.

Pfundnote in einer Maus

(Swiss Press) Miss Barbara Brush aus Taunton hat vor kurzem eine Maus in einer Streichholzschachtel an die Bank von England geschickt. Sie schrieb dazu: «Sie finden in der Schachtel eine Maus, die heute eine Pfundnote aufgefressen hat. Damit Sie sich selbst davon überzeugen können, schicke ich Ihnen die Maus mit. Bitte überweisen Sie mir als Ersatz eine neue Pfundnote.»

Die Schöne bleibt

Wie die amerikanischen Militärbehörden bekannt gaben, wird die in Wiesbaden verwahrte, weltberühmte und unschätzbar wertvolle Büste der ägyptischen Königin Nofretete bis auf weiteres nicht ausgeliefert, trotzdem Aegypten ihre Rückgabe verlangt. Nofretete (zu deutsch: «Die Schöne kommt») herrschte mit ihrem Gemahl Amenophis IV. vor über 3000 Jahren und ihre aus bemaltem Kalkstein bestehende Büste war 1912 in Tell el Amarna in MittlÄgypten ausgegraben worden. Die heutigen Ägypter begründen ihre Rückforderung mit der Behauptung, sie sei seinerzeit durch Betrügereien aus dem Lande des Nils entführt worden.

Im vergangenen Jahr war das Kunstwerk in Wiesbaden ausgestellt worden. Wie R. F. Howard, Chef der Abteilung für schöne Künste und Altertümer bei der amerikanischen Militärregierung, erklärte, hat Ägypten sowohl an seine Abteilung, an die Militärregierung selbst sowie schliesslich auch an die Kontrollbehörden der vier alliierten Besetzungsmächte appelliert. Die Antwort habe immer ablehnend gelaute. Denn erstens könne das von der deutschen Regierung einige Zeit vor dem Krieg gemachte Versprechen, Nofretete ihrer Heimat zurückzugeben, heute nicht bestätigt werden, und zweitens würden alle derartigen Kunstgegenstände, die sich noch in Deutschland befinden, in Verwahrung gehalten, bis einmal eine neue deutsche Regierung darüber zu entscheiden habe. Uebrigens soll seinerzeit Hitler, als er Nofretete zum erstenmal sah, sich auf den ersten Blick in sie verliebt und daraufhin das deutsch-ägyptische Rückgabebkommen für null und nichtig erklärt haben.

Wie dem auch sei — vorläufig bleibt die Schöne in Deutschland und kommt nicht nach Ägypten.

Ein eigenartiges Testament

Der Amerikaner Mr. Whiting war Millionär. Sein Testament umfasste 110 Seiten und führte 1000 Personen auf, unter die sein Vermögen verteilt werden sollte. Seine Verbindung zu diesen Auserwählten war dabei keineswegs eine verwandtschaftliche, sondern nur eine rein telephonische. Er hatte nämlich die Namen willkürlich aus dem Telefonbuch herausgeschrieben. Die solcherart gewählten Erben fühlten sich dem verstorbenen Millionär bestens und keineswegs falsch verbunden. Sp.



Brand eines Gummi- und Oellagers in England

Ungeheures Ausmass nahm der Brand eines Gummi- und Oellagers in Barking, Essex, an. Einem gigantischen Schauspiel gleich stieg eine dunkle Riesenwolke gegen den Himmel, das Licht der Sonne verdunkelnd, so dass in weiter Umgebung das elektrische Licht angedreht werden musste. Ueber 30 Feuerwehrpumpen traten in Aktion, doch konnte man mit den Löscheräten infolge der unausstehlichen Hitze nur bis 50 Meter an den Brandherd herangehen. (ATP)



So endete die „Normandie“

Die «Normandie», einstmal's Frankreichs stolze «Blau-Band»-Inhaberin, ist nicht mehr. Dieser Tage haben die letzten Ueberreste ihren Weg in die Schmelzöfen der Lukens Steel Company in Coatesville angetreten. So endete die Geschichte des französischen Luxus Schiffes, welches im Februar 1942 beim Umbau in einen Transporter einem Brand zum Opfer fiel. Der aus dem Schrott gewonnene neue Stahl soll der amerikanischen Industrie zur Verfügung gestellt werden. — Unser Bild: Die kläglichen Ueberreste der «Normandie» — Schrott — auf dem Wege zu den Schmelzöfen. (Photopress.)